

Ersteinst an der Sonn- und  
Festertage täglich.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingeliehe Nummern 6 fr.

Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unanfertigte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden bei der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Werbung kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Klaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Slein, Buchhändler; in Békely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasch bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgoasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 32. Hermannstadt, Montag den 9. Februar 1885. 101. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

Folgende Blumenlese, oder — wie er es nennt — Anthologie aus den romantischen Blättern bringt „Kolosvari Közlöny“ in einem „Worte“ überschriebenen Leitartikel „Eine Zwangsjacke dem Magyaren. Der Umstand, daß die Magyaren hier wohnen, ist ein Beweis, daß sie Europa von den Barbaren nicht befreit haben. Der Magyare kann nichts schaffen und wird unfruchtbar bleiben, denn es fehlt ihm die Fähigkeit, sich auf das Niveau der europäischen Civilisation zu erheben. Er ist ein an Großmannsjucht erkranktes Ungeheuer. Wann wird die Wuth und Galle der fanatischen Klausenburger aufhören? Haben doch seit 1865, als wir das erste Attentat gegen unsere nationale Existenz in Siebenbürgen zu befehlen hatten, die Klausenburger Fanatiker sich mit ihren auf den ungarischen Büsten wohnenden Brüdern vereinigt, uns zu Boden geschlagen und uns in die Paria-Lage vor dem Jahre 1848 zurückgeworfen. Wollen sie uns jetzt auch die Seele ausziehen? Nur zu; schaffet definitiv ab die ungarische Verfassung und die Gehege; proclamirt die magyarische Republik unter Tisza'scher Dictatur; errichtet Guillotinen und Galgen in jedem Winkel des Landes, wie in Frankreich unter Robespierre's Schreckensherrschaft, damit der romantische Stamm endlich von der Erde verschwindet!“ — Es ist selbstverständlich, daß das Klausenburger Blatt seine Meinung über diese Ausbrüche keineswegs mit Glacéhandschuhen, sondern mit aufgeschluppten Hemdärmeln zu Papier bringt, dabei auch die Gelegenheit wahrnimmt, dem Wahrspruch des Hermannstädter Schwurgerichts einen Rippenstoß, der „Opinca“ und „Julia“ sogar einen Fußtritt mit löschpapierern Stiefeln zu versetzen, und mit voller Länge auszurufen: „Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns!“

Die Reise der ungarischen Minister nach Wien hatte — wie man der „Pol. Corr.“ berichtet — von den üblichen Aufwartungen bei Mitgliedern des Kaiserhauses abgesehen, lediglich gewisse Präliminar-Unterredungen zum Zweck. So wurde unter Anderem festgestellt, daß die Ausgleichs-Unterhandlungen, in erster Linie zwischen den beiderseitigen Ministerien, zu Osnern ihren Beginn nehmen werden. Ferner wurde beschlossen, daß für den Fall, als die französische Regierung mit Erhöhungen der Getreidezölle vorgehen sollte, die Regierungen beider Reichshälften sofort die legislativen Vorbereitungen für die entsprechenden Gegenmaßnahmen, namentlich für die Erhöhung der Zölle für französische Luxusgegenstände treffen würden.

Die im Abgeordnetenhause bei Verhandlung des Budgets des Cultus- und Unterrichtsministeriums stattgehabte kirchenpolitische Debatte wurde — wie der römische Correspondent der „Ungarischen Post“ meldet — in vaticanischen Kreisen mit großem Interesse verfolgt. Wie man behauptet, besteht im Vatican eine Partei, welche die Veröffentlichung einer Enciclica anstrebt, in welcher insbesondere die Frage des königlichen Patronatsrechtes im Sinne der vom Szathmarer Bischof Schlauch zum Ausdruck gebrachten Anschauungen erörtert werden soll.

Dr. Babislauß Nieger hat namens der czechischen Reichsraths-Abgeordneten an den Dlakovarer Bischof S tro s m a p e r anlässlich dessen feierlichen Geburtstages eine Gratulations-Depesche gesendet.

Die „Times“ bringt einen Leitartikel über den Strike der Berichterstatter im österreichischen Reichsrathe. Das leitende englische Blatt steht in dem Kampfe zwischen Parlament und Presse entschieden auf der Seite der letzteren und der österreichische Reichsrath kommt dabei nicht am glimpflichsten weg. „Ein österreichischer Reichsrath — heißt es in dem Artikel — hat nicht viel zu sagen, was Europa zu hören brauchte. Die Angelegenheiten von europäischem Interesse werden in den Delegationen verhandelt. Das Geheimniß dieses plötzlich errichteten Hintertreffes gegen die Deffentlichkeit dürfte den Verhandlungen

des Reichsraths einen Reiz verleihen, den sie nie vorher besaßen. Das Parlament kann ohne Presse nicht bestehen, während das Umgekehrte ganz gut denkbar ist. Die Presse kann auch ohne die Wiedergabe der Debatten leben, sie lebt ohne dieselben ein halbes Jahr hindurch. Sind ja diese Debatten ohnehin eine arge Plage für den oft beschränkten Raum der Zeitungen; sind sie doch häufig schwerfällig und langweilig. Das lesende Publicum würde sich oft mit einem kurzen Auszug zufriedengeben; mit Ausnahme eines halben Duzends von Rednern würde sich das Publicum damit begnügen zu wissen, daß die übrigen gesprochen haben, ohne ihre Aeußerungen gedruckt zu sehen. Würde das Parlament zu seiner früheren Gewohnheit zurückkehren, sich vor der Deffentlichkeit abzuschließen, so wäre nicht die Presse der leidende Theil.“

Die „Freie wirtschaftliche Vereinigung“ in Berlin beschloß, einen Antrag auf Erhöhung des Roggenzolles auf 3 Mark als Amendement zur Zolltarif-Novelle bei Berathung der Novelle im Plenum einzubringen. Graf Ballistrer erklärte bei der Beschlußfassung in der Vereinigung, das Centrum werde dem Antrage nur dann zustimmen, wenn gleichzeitig eine Eilenzoll-Erhöhung und der Einfuhrzoll für Rohle beantragt werde.

Die „Agenzia Stefani“ demontirt die in London publicirten Nachrichten, daß in Tripolis eine große Aufregung herrsche, verschiedene Scheiks und Functionäre verhaftet wurden und die Italiener größere Territorien dort anläusen.

Ueber die Umstände, welche zur Action Italiens im Nothen Meere führten, wird gemeldet, England habe kein Verlangen gehabt, Massauah selbst zu occupiren und sehe es lieber, daß der Hafen den Italienern in die Hände kommt, als den Deutschen oder Franzosen. Das Ziel der Occupation sei die Eröffnung der Handelswege nach dem Innern des Landes. Wahrscheinlich würden auch geeignete Territorien für Colonisationszwecke von Italien occupirt werden.

„Agence Reuters“ meldet aus Rom: In diplomatischen Kreisen glaubt man, Italien werde sich in Folge der Weigerung der ägyptischen Regierung, in die Abtretung Massauahs an Italien einzuwilligen, an den Bestrebungen Englands, im Sudan eine regelmäßige Verwaltung herzustellen, betheiligen.

Alle Berichte von der östlichen Küste des Nothen Meeres constataren, daß dieselbe das signalisirte Eintreffen der italienischen Expedition mit friedlichen Gesinnungen erwartet wird. Auch der Aufmarsch von Asfab legt freundliche Tendenzen für Italien und für die Entwicklung der italienischen Unternehmungen an den Tag. — Die Zerwürfnisse im Schoße der Pentarchie sind im Wachsen.

In vaticanischen Kreisen wird verflücht, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Abberufung Mgr. Mendès von dem Posten der Pariser Nunciatur bisher nicht begründet seien.

Die Verhandlungen zwischen den Mächten zur Feststellung und Formulirung des auf die ägyptischen Finanzen bezüglichen internationalen Uebereinkommens auf Grund der englischen Beantwortung der französischen Gegenpropositionen sind in vollem Zuge. Das aufzuhebende Anlehen betreffend, reicht die erzielte principielle Verständigung so weit, daß dasselbe unter solidarischer Garantie sämtlicher Mächte stehen wird, ohne daß hieraus ein Rechtsittel auf Einflußnahme in der Verwaltung abzuleiten wäre. Die weiteren, die Frage betreffenden Details sollen durch die im Zuge befindlichen Verhandlungen ihre Regelung erfahren.

In der Circular-Note, welche die Türkei in Angelegenheit der Besetzung der Häfen des Nothen Meeres durch italienische Truppen an die Mächte gerichtet hat, protestirt dasselbe als souveräne Macht gegen jede Völlergreifung an den Küsten des Nothen Meeres. Die Pforte macht darin ferner den Mächten Mittheilung, daß sie sich direct an die italienische Regierung mit der Aufforderung gewendet habe, ihre Truppen von den occupirten Punkten zurückzuziehen und in Zukunft jede Verletzung der Souveränitätsrechte des Sultans zu unterlassen.

## Das Verdict der Hermannstädter Preßjury im Abgeordnetenhause.

In dem Berichte über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. Februar, welchen unser Blatt vom 6. Februar brachte, findet sich der Wortlaut der Interpellation des Abgeordneten Dr. B. Balazs betreffs Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichts. Unsere Leser dürfte auch die Motivirung interessieren, welche der genannte Abgeordnete seiner Interpellation vorausschickte.

Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:  
„Geheimes Haus! (Hören wir!) In einer sehr wichtigen Sache erlaube ich mir an den Herrn Justizminister eine Interpellation zu richten.

Geheimes Haus! Einer der Stützpunkte der gegenwärtigen Regierung ist der, daß sie sich den Anschein gibt, stark ungarisch zu sein; in Wirklichkeit ist sie aber Alles, nur das nicht; denn wenn der Herr Ministerpräsident hier im Hause, so oft irgend ein Nationalitäten-Uebergang ausbricht, gewöhnlich unter Hervorruß lebhafter Zustimmung seine Unerklichkeit in der Wahrung der ungarischen Staatsidee und die unerbittliche Verfolgung ihrer Feinde betont, so hat das gar keinen Erfolg, wenn er außerhalb des Hauses im Lande nicht nur den heimlich gepflogenen Umtrieben, sondern auch den öffentlichen Aufwiegungen freien Lauf gestattet.

Und doch geschieht dies an vielen Orten, besonders aber in den siebenbürgischen Theilen, nicht nur in einer, sondern auch in zwei Sprachen. In den südlichen Theilen Siebenbürgens gibt es einen Pack Winkelblätter, für deren Verbreitung im Auslande sie Sorge tragen und in welchen der Angriff gegen den ungarischen Staat, das Schüren ungezügelter Hasses gegen die ungarische Nation, die unbillige und ungerechte Beschimpfung und Erniedrigung unserer Nation systematisch betrieben wird. Diese Umtriebe währen seit einem Jahrzehnt und die ungarische Regierung ist unbeholfen genug, um denselben straflosen Lauf zu gewähren. Die zischenden Schlangen und die an unserm Busen gewärmten Vipern sammeln nach Belieben ihr schwarzes Gift, um es bei gegebener Gelegenheit auf uns zu spritzen. Einige gewisse Agitatoren wiegeln und reizen auf gegen uns das gute Volk, welches Jahrhunderte hindurch mit uns lebte, mit uns duldete, dessen Blut mit unserem Blut zusammenfloß bei Vertheidigung der Freiheit und Civilisation, und dessen Bestand und Leben auch in der Zukunft nur durch das feste Band mit uns und durch brüderliches Zusammengehen gesichert werden kann, denn der Rückgrat des Staates sind wir, und ohne dieses hört auch die Thätigkeit und die Bewegungsfähigkeit der Körpertheile und Muskeln auf; wir sind der denkende Kopf und vertheidigende Arm, ohne die der ganze Organismus gelähmt wird; wir sind die Seele, ohne welche Alles zerfällt; wir sind der Kräfteausgangspunkt, welcher zusammenhält und belebt.

Um zu beweisen, mit welchem Gifte diese Blätter die Volksstimme inspiciren, erlaube ich mir einige Stellen aus dem walachischen Blatte „Tribuna“ anzuführen (Nebsther liegt aus dem in seiner Hand befindlichen „Nemzet“ die ungarische Uebersetzung der von der Anwaltschaft incriminirten und in unserem Berichte über den Preßproceß wörtlich reproducirten Stellen des „Tribuna-Artikels“). Das Blatt reizt ferner die Sachfen auf, mit den Rumänen gemeinschaftlich die Magyaren zu hassen, gegen die Magyaren das große Deutschland zu hegen u. s. w. und all das nur deshalb, weil bei der Beurtheilung zweier Raubmörder der l. Anwalt sein Plaidoyer in ungarischer Sprache gehalten hat.

Der l. Anwalt hat pflichtgemäß seine Anklageschrift eingereicht und die am 3. Februar zu Hermannstadt gepflogene schwurgerichtliche Verhandlung diente lediglich dazu, daß der Verfasser und der Herausgeber in ihren Vertheidigungsreden zur großen Freude der Zuhörer den

## Feuilleton.

### Auf dem Valle.

Humoreske von Dr. F. R.  
(Schluß.)

Er hätte, wenn er sich nicht mit aller Kraft zusammen genommen, Thränen vergießen mögen! Ach es war ja nicht der fatale Vorfall an sich, der ihn so bitter trankte, nicht der Spott, der sicherlich nicht ausbleiben würde, nicht der Vorwurf Eise's, den er nur zu gerechtfertigt finden würde, und der ihm doch, auch wenn er in der mildesten Form laut werden sollte, so unendlich weh thun mochte! Ach nein! Es war ihm eben nur mit einem Male mit so grausamer Deutlichkeit vor die Augen gerückt worden, daß er zu dem heißgeliebten Mädchen nicht passe, daß Alter und Jugend, Ungeschick und Grazie, Pedanterie und Frohsinn nicht zu verbinden sei; daß, wo immer eine solche Verquickung angestrebt werde, die Tochter eher oder später zu Tage trete und dem verdienten Fluche der Lächerlichkeit anheimfalle! Das war nun sein Fall! Oh des elenden traurigen Geschicks, das ihn um zehn Jahre zu spät diesem süßen lieben Mädchen-Linde zugeführt hatte! Oh des bitteren Kooses, hier, gerade hier abermals und immer wieder die Entsagung üben zu müssen! . . . Er wollte Eise und immer wieder die Entsagung üben zu müssen! . . . Er wollte Eise und doch, gottlob! ein deutscher Gelehrter nicht an die Scholle gebunden, sondern überall der Aufnahme sicher. In der Fremde wollte er Ver-

eine schlüpfrige Stelle des Barquets Veranlassung, daß ein guter, würdiger Mann sich anschickte, sein Lebensglück einzureißen, seine stillsten, seligsten Hoffnungen zu vernichten! . . .

Nur gemacht! Mit großen Kindern geht es wie mit kleinen; ein unsichtbarer Schutengel umschwebt sie, der ihnen zur rechten Zeit in den Arm greift und sie um alle Fährlichkeiten sicher herumleitet!

Tobias' Schutengel war schon in Thätigkeit. Zunächst, bevor er das Weitere herbeiführte, verwandelte er sich (warum sollte dies einem höheren Wesen unmöglich sein?) in einen gallonirten Diener, der mit einer Flasche und Gläsern zu dem Professor herantrat und leise und höflich fragte: „Begeben Sie Gnade?“ Gedankenlos nahm Tobias ein Glas und die Flasche — es war ein trefflicher milder Wein, dessen Duft und Kraft ihm Herz und Sinn erfrischte. Er leerte sein Glas zum zweiten Male, noch ohne viel dabei zu denken; schenkte sich wieder voll und trant abermals aus. Das that wohl! Er prüfte die Marke — er hatte sich nicht getäuscht: es war echter Steinwein. Dieser muß kalt getrunken werden, also das Glas gefüllt, ehe das kostbare Maß abfließt!

Als der Professor seine Flasche geleert hatte, sah er, daß er nicht mehr allein in dem Raume war. Er hatte Niemand eintreten hören, und doch hatte ihm gerade gegenüber auf einem behaglicher Ruhepsofa, ein junger, distanzirt gekleideter Mann Platz genommen, der gleich ihm Ruhe und erfrischende Kühle genüßt zu haben schien. Der Fremde kam dem Professor entsetzt bekannt vor, aber um ihn genau zu erkennen, war die Entfernung für Tobias kurzzeitiges Auge viel zu groß. Er musterte die wohlgeblidete, und wenn auch zarte, so doch elegante Gestalt, die mit so viel vornehmer Ruhe dasaß, nicht ohne Neid und Bitterkeit. Aber auch der Fremde schien in sorgvoller Stimmung: er hatte das Taschentuch an die Stirne gedrückt und mochte einer neben ihm sitzenden Falsch gleichfalls aus Kummer eifrig zugehört haben. Gleichwohl sagte der Professor im Innern zu dem stummen Gegenüber: „Glücklicher, war' ich doch Du! Wie ganz anders nimm' ich mich dann an Eise's Seite aus, denn als steifer Professor; wach' andere Gefühle

könnte ich ihr einflößen, als bloß jene trockene, kähle Werthschätzung und Hochachtung“ . . .

Sieh' da, wie richtig war des scharfsinnigen Professors Raisonnement! Der junge Mensch ihm gegenüber saß kaum ein halbes Viertelstündchen da, und schon näherte sich ihm, wenn auch schüchtern und leise — eine lieb-reizende weibliche Gestalt! Es gilt vermuthlich ein Damen-Engagement! Aber nein, sie tritt doch zu zaghaft in seine Nähe, hält öfters wie unentschlossen inne, legt die Hand auf die vor Erregung wogende Brust, sieht sich um und thut dann wieder einen kleinen Schritt vorwärts. . . „Ich will mich nicht rühren“, denkt Tobias, „und dies reizende Stellchen nicht rühren.“ Er merkt jetzt, daß die junge Dame sich dem melancholischen Freunde von hinten naht — sie will ihn also scherzend überraschen, oder sie hat nicht den Muth, ihm mit irgend einem Anliegen frank und frei vor die Augen zu treten. „Welch' prächtiges Paar die Weiden abgeben“, denkt Tobias abermals für sich. „Hoffentlich verloben sie sich hier in der grünen Stille und heiraten sich dann recht bald. Wie schön ist das Mädchen, wie schön! . . . Sie gleicht Eise, . . . sie hat dieselbe Gestalt, dasselbe blonde, schimmernde Haar . . . Und was Eise nicht auch in das schöne Blau gekleidet? . . . Es ist Eise! . . . Nein, sie ist es nicht. Der Wein, dieser böse Steinwein, die Aufregung, die Sehnsucht spiegeln ihm ein thörichtes Gesicht vor. Derartiges ist Psychologen wohl bekannt . . . Und doch ist sie's!! Gott, Gott, gib mir Kraft, dich zu tragen, es mit anzusehen, wie sie dem fremden — Ach, es ist zu grauom! Und diese Heuchlerin, diese Scheinheilige, die da der Liebe noch so kalt gegenüber-zustehen können, die das Gute, Naive, Kindliche so trefflich zu spielen verstand! — sie gibt sich hier im Gartenhaus hinter dem Rücken von Vater und Mutter ein Stellchen!“ — Soll er herodotischen? Soll er sie von dem fremden Menschen wegweisen, der da thut, als höre er die leisen Schritte, das knisternde Gewand hinter sich nicht? Soll er es ihr in's Gesicht werfen, das schwächliche Wort einer Lügnerin, einer gaffelsüchtigen Kofette? Nein, er darf es nicht! Wäre er der Bruder, dann dürfte er in Flammen gerathen, seine Empörung zum schneidigsten Ausdruck bringen. Aber so? Wer würde nicht glauben, es sei blinde, wüthende Eifersucht? . . . Und

ungarischen Staat ungeschert angriffen. Die Geschwornenbank sprach die Angeklagten einseitig frei, denn das ist seit 17 Jahren in Hermannstadt angenommene Regel.

Der Herr Minister kann sagen, was könne er dafür, wenn das von uns so hochgehaltene Schwurgericht seine Pflicht nicht erfüllt, er habe das Gesetz angewandt, und könne die Grenzen desselben nicht überschreiten u. s. w.

Gehörtes Haus! Das der Regierung am allernächsten stehende Blatt verrät schon im Vorhinein die Absicht der Regierung, diesen Fall und die früheren fürwahr erschütternden und tief betrübenden Fälle gegen die Institution der Jury zu benutzen und auszudeuten; das Blatt tadelt auch die, welche am präservativen Verfahren nichts zu modifizieren finden.

Nun denn, gehörtes Haus! Ich bekenne und gestehe auf Grund meiner nicht nur aus diesem concreten Falle, sondern auch aus den früheren Fällen geschöpften Erfahrungen, daß das Hermannstädter Schwurgericht nicht ein Vollwerk, sondern ein Mauerbrecher des ungarischen Staates bildet; hieraus folgt aber nicht, daß man die Schwurgerichte abschaffe, oder beschränke, sondern daß man jenes Schwurgericht aufhebe, welches die schönste Errungenschaft der Freiheit, diese Hauptgarantie der Volksherrschaft gegen die Freiheit und das Vaterland leidet.

Eine der größten Sünden der Regierung ist die, daß sie das Hermannstädter Schwurgericht in seiner siebzehnjährigen Vaterlandsverrätherischen Sünde beläßt. Hat doch die Regierung die Schwurgerichte im Verordnungswege creirt, folglich kann sie dieselben ebenso aufheben, oder soll sie, wenn das nicht angeht, die Ingerenz der Gesetzgebung verlangen.

Würde der Herr Minister dieses thun, so wären den Vipern die Giftzähne ausgebrochen, die dem ungarischen Staate feindlichen Hergelaufenen und Aufwieglern der „Tribuna“, — „Gazeta“, — des „Telegraf“, — „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ und der „Kronstädter Zeitung“ wären ein für allemal abgethan und statt des Fluges des Schwurgerichts würde der Segen der brüderlichen Eintracht und Liebe sich ergießen über die verschiedenen Sprachstämme, vermöge der Interessengemeinschaft aber auf ein Zusammenhalten angewiesenen Nationalitäten in den siebenbürgischen Theilen.

Aus diesen Gründen frage ich den Herrn Justizminister. (Folgt die bekannte Interpellation.)

Journalstimmen über den Preßproceß der „Tribuna“.

„Bester Floß“ vom 6. d. beiprucht in einem Leitartikel den Proceß der „Tribuna“ und schreibt:

„Wenn es unsern schätzbarsten Freunden, welche als Geschworne im Proceß der „Tribuna“ zu urtheilen hatten, lediglich darum zu thun war, bei allen Jenen, die ungarisch denken und fühlen, ein peinliches Gefühl zu erwecken, so müssen wir ihnen den Triumph zugestehen, daß sie diesen Zweck erreicht haben. Aber nicht diesen allein! Ihr Verdict hat noch eine andere Wirkung gehabt, welche sie nicht erwartet und wohl auch nicht gewünscht haben dürften; — es hat endlich einmal auch in den weitesten Kreisen jener Ueberzeugung Eingang verschafft, von welcher alle denkenden Politiker hierzulande längst durchdrungen sind, der Ueberzeugung: daß die Institution der Jury, wie sie heute bei uns besteht, unter den eigenthümlichen Verhältnissen des ungarischen Staates nicht nur kein Segen, sondern ein Unheil und eine permanente Gefahr sei.“

Wenn man sich bisher dieser Wahrnehmung durchaus verschließen wollte, so hatte dies einerseits darin seinen Grund, daß ja die Schwurgerichte in Preßsachen seit Jahrzehnten als wesentliches Merkmal eines liberalen Regimes gelten und man sich gerade heute, angezogen der reactionären Strömung, welche durch ganz Europa geht, mehr denn je an jede freiheitliche Institution klammert. Andererseits waren die handgreiflichen Unzulänglichkeiten, deren sich die Jury schuldig machte, in jüngster Zeit fast ausschließlich bei solchen Proceßsachen vorgekommen, welche mit der modernen Dreifachheit, die man Antijemitismus nennt, in Verbindung standen. Dadurch gewann es den Anschein — und an tendentiöser Verbreitung dieser Meinung schloß es natürlich nicht — der Hinweis auf die Schattenseiten unseres schwurgerichtlichen Verfahrens entnahm nicht sachlichen Motiven, sondern dem Ärger der Beteiligten, darüber, daß die Geschwornen da oder dort, trotz erwiesener Schuld, irgend einen Lumpen laufen ließen. So kam es denn, daß man sich wenigstens bisher hierzulande der größten Unbill aussetzte, wenn man auf die Reformbedürftigkeit der Preßgerichtsbarkeit auch nur entfernt hinweisen wollte; ein freies Manneswort über das System selbst durfte vollends gar nicht gewagt werden, wollte man nicht „unmöglich“ werden für alle Zeiten. Und doch erhoben sich gerade in neuerer Zeit gewichtige Stimmen gegen die Institution selbst, Stimmen wahrhaft liberaler Männer, in dem Gebirgsorte der Freiheit, im republikanischen Frankreich, von denen man doch wohl behaupten darf, sie meinen es annähernd so ehrlich mit dem Liberalismus, wie unsere conservativen Herren, welche das größte Schauffement bekunden, so oft von der Sache die Rede ist.“

Nach einer längeren theoretischen Erörterung über die Art und Weise der Reform der Schwurgerichte schließt der Artikel wie folgt:

„Was aber solche Urtheile betrifft, wie es das jüngste Hermannstädter war, so liegt die Sache unseres Erachtens sehr einfach. Der Staat ist es, der durch ein Gesetz den Geschwornen den Schutz der Rechte seiner Bürger und auch seinen — des Staates eigenen Schutz anvertraut hat; — Denjenigen, welche dieses geheiligte Recht auszuüben

es ist auch nur Eifer sucht!“ sagt sich Tobias mit Nachdruck; „halte Dich still im Winkel, Alter, und höre das schöne Glück der Jugend nicht! Vieleicht ist er ihrer werth!“ Er hält still und schaut den Beiden zu, aber sein armes Herz krampt sich in tödtlichem Schmerz zusammen. . .

Jetzt steht Elise nicht hinter dem regungslosen Träumer, jetzt blüht sie sich mit ihrem lothigen Haupte über ihm, steht ihn mit einem Blick an, der die innigste Liebe so deutlich ausdrückt. . . Dann kommt ihr aber ein anderer Einfall: sie schließt und erhebt die Hände, um sie dem Dasitzenden als überraschenden weichen Verschluß vor die blöden Augen zu legen — im nächsten Augenblicke liegen denn auch jene Hände vor seinen, des Professors Augen, und das böse Spiegelbild, das ihm die klare Spiegelwand des Gartenpavils vorgegaukelt, versinkt in eine kurze, seltsame schwarze Nacht!

Der Professor fährt auf, er glaubt an sein Glück nicht, sondern meint unter dem Einflusse einer Sinnestäuschung zu stehen. Aber als er sich wendet, blickt er wirklich in Elise's treublaue Kinderaugen, die ihn anstauen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Zärtlichkeit, von Besorgniß und jungfräulicher Zoghaftigkeit. Und da sie nun, während er unter der Ueberlast seines Entzückens stumm und starr bleibt, zu ihm spricht, abgerissen, mit zitternder Stimme, da hört er aus jedem Worte das nämliche Gefühl, das seine Seele für sie so gänzlich erfüllt; da bricht das Eis, welches er so lange künstlich erhalten, morstlich zusammen, da stürzen alle Schranken, die die Thorheit bisher aufbaut.

Nach einer knappen Viertelstunde betreten Beide als Verlobte den Ballaal, der ihnen in toppel strahlende Lichtfluthen getaucht erdient, und der Professor führt Elise mit einem Ausdruck von Glück im Antlitz dem Alterpaare zu, daß seine Worte kaum noch überhören konnten!

So kann auch ein Ballabend einem Priefser einmal Gutes bringen. Tobias Tänzer gehört zu den Wenigen, die ein edles, herrliches Weib da gefunden haben, wo sie eigentlich am seltensten gefunden werden, nämlich — auf dem Ball.

nicht würdig und dieser erhabenen Pflicht gerecht zu werden nicht fähig sind, denen hat der Staat die Macht, die er ihnen übertragen hat, einfach wieder abzunehmen; er wird das Princip der Jury nicht befeitigen, aber er wird die Anwendung nicht solchen Händen anvertrauen, welche daraus eine Waffe gegen den Staat schmieden wollen. Jede derartige Verfügung der Regierung kann auf den unbedingten Beifall aller Parteien rechnen. Sehr treffend bemerkt auch „Egypertes“: „Wir brauchen kein Dynamitgesetz gegen anarchoide Bestrebungen, welche bei uns nirgends zu finden sind; die wahren Dynamit-Minen zur Untergrabung der Hauptpfeiler unseres Staatsgebäudes sind solche Verdicts, wie es das jüngste Hermannstädter war“ und ebenso können wir uns — ein Vergnügen, das uns äußerst selten zu Theil wird — auch mit der gestrigen Interpellation des Abgeordneten Blasius Drban nur unbedingte einverstanden erklären. Wenn das Hermannstädter Verdict die Bande zwischen Sachsen und Rumänen enger geknüpft, so hat es andererseits in allen ungarischen Parteien das Gefühl der Solidarität solchen Gegnerschaften gegenüber geweckt und sie von der Nothwendigkeit einer schleunigen Abänderung jener Institution überzeugt, deren unbedingte Aufrechthaltung nach solchen Erfahrungen von unserer Seite weder Großmuth noch Liberalismus, sondern einfach Schwachköpfigkeit wäre, welche uns nebst dem Schaden auch noch den Spott der Gegner einbringen würde.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 6. Februar.

Die Appropriations-Debatte, die heute im Abgeordnetenhaus stattfand, wurde von oppositioneller Seite diesmal durch die gemäßigtere Opposition eröffnet, deren Wortführer Julius Guln er sein. Mittheilung gegen die Regierung in einer sehr langen Rede motivirte, welche alle Argumente zusammenfaßte, die in der Adress- und Budgetdebatte gegen das Cabinet Tisa und gegen die liberale Partei in's Treffen geführt worden waren. Das herrschende Cabinet richtet das Land und die Nation finanziell, wirtschaftlich, moralisch und gesellschaftlich zugrunde: das war der langen Rede kurzer Sinn. Besonders beifällig wurde auf der Linken ein pathetischer Panegyrikus auf die Gentry aufgenommen.

Sodann sprach im Namen seiner Glaubensgenossen Baron Andranffy, der sich jedoch heute kein Auditorium erreden und trotz der häufigen Glockenschläge des Präsidiums seine volkbegeisternden Ideen bloß seiner eigenen Gemeinde zu Gehör bringen konnte.

Kernig und markig, wie immer, predigte hierauf Madarasz der Alte gegen die gemeinsame Basis im Allgemeinen und gegen die auf derselben stehende Regierung insbesondere und riposirte hierauf mit der ihm eigenthümlichen Grandezza eine von Emerich Spanka vorkierte Gegenbemerkung.

Um einem allgemein gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, betrat nun der ehrwürdige Csánady den Plan; er war jedoch auch stimmlich undisponirt und vermochte mit seinen schärfsten Ausfällen auf Koloman Tisa und mit seinen gewagtesten Aperçus hochpolitischer Natur heute nicht den erwünschten Effect zu erzielen, es sei denn, daß ihm die Ehre zutheil wurde, vom Präsidium zweimal zurückgewiesen zu werden.

Hierauf erhob sich der Minister-Präsident, was das Signal zur vollständigen Fällung des Saales gab. Herr v. Tisa widerlegte in gelungener Weise die von Gulner wider die Regierung erhobenen Beschuldigungen; führte gelegentlich auch einen Seitenhieb gegen den Wortführer der Antijemiten und schloß unter enthusiastischen Beifallstundgebungen der Rechten damit, daß er den Vorwurf zurückwies, den ihm Madarasz aus seinem im Jahre 1875 vollzogenen Principienwechsel machte. In fast feierlichem Tone sagte der Minister: „Vor Gott und vor Menschen kann ich verantworten, was ich gethan, und hätte ich meine Gewinnung damals nicht geändert, so wäre ich wohl ein consequenter Koloman Tisa, aber kein guter Patriot gewesen.“

Im Nu leerte sich der Saal wieder, da nun Blasius Drban den unglücklichen Einfall hatte, die Debatte fortsetzen zu wollen. Der weitestgehende Mann holte bei seinen Recriminationen so weit aus, daß ihn der Präsident durch eine liebevolle Ermahnung auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte zurückführen mußte. Half Alles nichts. In fünf Minuten befand sich der Redner schon abermals bei der Disposition-Marktor Nachwahl, deren Details er mit epischer Breite ausmalt, welcher Detailmalerei der Präsident dadurch ein Ende machte, daß er deren Urheber das Wort entzog.

Gabriel Ugron polemisirte nun unter großem Beifall der Linken gegen die Theorie des Minister-Präsidenten von dem Principienwechsel, um seinen Willen anbringen zu können, daß man einem Hammel, der sich einmal verirrt, die Leitglocke nicht mehr anhängen dürfe.

Jgnaz Helyi seinerseits suchte die Ansichten zu bekämpfen, welche der Minister-Präsident über die Nothwendigkeit des gemeinsamen Zollgebietes entwickelte und gab schließlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß man dieses Cabinet auf parlamentarischem Wege nicht stürzen könne, weil dasselbe eben keinen Respect vor parlamentarischen Gepflogenheiten besitze.

Jetzt endlich konnte der Präsident die Debatte für geschlossen erklären und nachdem noch der Minister-Präsident in kurzer aber inhaltsreicher Rede die Anwürfe Helyi's zurückgewiesen, folgte die Abstimmung und zwar auf Wunsch von 48 Abgeordneten mittelst Namensaufrufs.

Die Abstimmung hatte folgendes Resultat: Von 452 verifizirten Abgeordneten — der Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 229, mit Nein 140, abwesend waren 82; der Gesetzentwurf wurde demnach mit einer Majorität von 89 Stimmen angenommen.

Sämmtliche Parteiloosen hatten mit der liberalen Partei gestimmt und erntete besonders Göndöcs mit seinem Ja großen Applaus.

In der Specialdebatte brachte Julius Tis die Affaire des unglücklichen Madarasz wieder zur Sprache und fand es der Minister-Präsident auch diesmal für geboten, die Unterstellungen des Redners energisch zurückzuweisen.

Um 2 1/2 Uhr war die Sitzung zu Ende.

Stimmen aus dem Publikum.

Pöbliche Redaction!

In Nr. 25 Ihres geehrten Blattes haben Sie einen Bericht über den letzten Volksaufstand in der Gemeinde Bojana unter der Ueberleitung des „Hatterstreich“ zwischen den Gemeinden Bojana und Urwegen veröffentlicht, welcher — wie der Verfasser desselben selbst bekennet — „nach an Ort und Stelle gesammelten Informationen“, also auf Grund der einseitigen Angaben der Bojaner zusammengestellt wurde, darum auch mehrere Unrichtigkeiten enthält. Wir Unterzeichneten, als die Nächstbetheiligten, fühlen uns daher verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit Sie zu erwidern, die nachstehenden Berichtigungen in einer der nächsten Nummern Ihres Blattes aufnehmen zu wollen:

Ihr Berichterstatter macht uns, Wortmann und Waldbesorgern zunächst den Vorwurf, daß wir „ohne Intervention des Gemeindeamts“ die herdenweise in unserem Wald junge Bäume benagenden Rufe ihren Bestigern heimgelassen haben. Das geschah auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Bezirksoberverwalters, bedurft also wohl keiner weiteren Intervention, um so weniger, als man gewiß milder mit solch' beharrlichen Prävaricanten nicht verfahren kann, als wenn man ihr Eigenthum, welches wir eben so gut hätten pfänden können, ihnen heimtreibt. Uebri gens betreten wir hierbei nicht alle die Gemeinde, sondern bloß der Wortmann und Simon Roth gingen an den Anfang der zunächst gelegenen beiden Gassen, um zu sehen, in welche Häuser die Rufe hinein-

liefen und so die Eigenthümer, dem erhaltenen Auftrage gemäß, warnen zu können. Die Beiden gingen allerdings — wie der Bericht sagt — wieder aus der Gemeinde heraus „ohne irgend welche Verlegung oder körperliche Beschädigung“, doch wurde der Wortmann vor dem letzten Hause von drei mit Ketten und Klüppeln bewaffneten Individuen überfallen und hätte sicher manche Verlegung zu beklagen gehabt, wenn nicht ein ihm befreundeter Bojaner die grundlose Wuth der drohenden Unthaten etwas besänftigt und ihm den Heimweg geöffnet hätte. — Vollständig falsch ist die Darstellung, als sei Simon Roth in die Gemeinde zurückgekehrt, während er, wenn er nach Sinna gehen wollte, den Weg um Bojana herum nehmen konnte. Roth ist nicht „in die Gemeinde zurückgekehrt“, sondern schritt, als er vom Wortmann den Auftrag erhalten hatte, bis zum nächsten Morgen die Wache in den oberen Waldpartien zu beziehen, gerade auf dem einzigen offenen „um Bojana herum“, d. h. an den letzten Häusern von Bojana vorüber gegen Sinna zu fahrenden Fahrwege vorwärts, als er von der aufgeregten Menge ergriffen wurde. Dabei hat Roth — nach dem Gehändnis mehrerer anwesenden Bojaner nicht „mit dem Gewehr gedroht“; er trug dasselbe vielmehr, während er sich den Rücken zu decken und das beabsichtigte Zubodenwerfen zu verhindern suchte, unter dem Arm, bis einer seiner Angreifer an demselben gewaltiam zerterte und dadurch die Entladung veranlaßte. Unterdessen standen seine Collegen nicht „auf dem Felde beim Brannen, um zuzusehen, was da geschehen werde“, sondern sie waren, nachdem Roth zu seinem Volen abgegangen, schon ein bedeutendes Stück auf dem Heimwege abwärts geschritten und kehrten erst wieder um, als sie den Schuß hörten und Gefahr für ihren Kameraden fürchteten.

Diese bis zur weiten Waldbölze von Bojana Zurückgekehrten, zu welchen auch Roth nach dem Schuß floh, wurden nicht von der Gensdarmrie-Patrouille, sondern von einer großen Menge Bojaner Männer auf ihrem Heimwege aufgehalten, übergeben aber auf das Verprechen der hinzukommenden zwei Gendarmen, ihr Leben beschützen zu wollen, diesen willig ihre Waffen und folgten ihnen, von einer unaussprechlich fluchenden und drohenden Masse begleitet zur Ortskanzlei, nicht „durch die lange Gasse“, sondern gerade über die Wiesen, ohne die Gasse zu berühren, zum Gemeindehause gehend, und nicht „ohne daß einer von denselben beschädigt worden wäre“, da Michael Adam von Zweien aus dem Haufen, welche er dem Gerichte auch namhaft gemacht hat, Stockschläge und Simon Roth einen heftigen Rippenstoß erhielt, so daß die Gendarmen mit Kolbenstößen die Angreifer zurückweisen mußten.

Ueber die Verwundungen des schwer mißhandelten Roth haben alle Sachverständigen das übereinstimmende Urtheil abgegeben, daß er die vorläufige Erhaltung seines Lebens nur seinem außergewöhnlich starken Knochenbau zu danken habe; denn, daß die zehn gezackten Art- und Messerhiebe und die unzählbaren Klüppel- und Dreifstegelschläge und Steinwürfe seine Hirnschale nicht zertrümmerten, sondern nur blosslegten, seine Arme nicht zermalmten, sondern bloß den Ellenknochen brachen, seinen Brustkasten nicht ganz einrückten, sondern nur zwei Rippen brachen, davon ist wahrlich nicht die humane Denkart des Bojaner Pöbels Schuld. Roth wurde übrigens nicht durch „Intervention des Ortsvorstandes“, welcher zu jener Zeit gar nicht im Orte war, sondern durch die Gendarm- und Finanzwache-Patrouille und deren Waffen vor dem gänzligen Totschlag bewahrt.

Wiederholt wird von Ihrem Berichterstatter hervorgehoben, daß „den andern drei Urwegern kein Leid zugefügt wurde“. Nun, Gott Lob, das Leben haben wir aus dem gährenden Strudel gerettet. Doch ist uns soviel gewiß, daß wir die Erhaltung unseres Lebens und unserer graden Glieder nicht der freunlichen und milden Gefinnung der Bevölkerung von Bojana oder ihrem leitenden Ortsamte zu danken haben. Denn warum hätten sonst die gleich bei Beginn des Aufstandes in der Kanzlei versammelten Vertreter dieses Ortsamtes, sammt dem Ortsrichter, nach kurzer Berathung und dem Urtheil verurtheilt, daß wir alle nichts anderes verdienten, als die Ermordung? warum hätten diese, deren Pflicht es doch war, uns zu beschützen, nach solchem Urtheilsprüche uns alle verlassen und der Wuth des Pöbels preisgegeben? warum hatten sie es zugelassen, daß die Sturmglöcke gezogen, und zu den hundertern noch viele hundert Wuthschneubende herbeigerufen wurden? Warum hätten die eingebrungenen Vollstrecker des unheilvollen Urtheils noch vor Roth den Michael Adam ergriffen, um ihn zur Schlaftbank hinauszuflüchten, dem es nur durch seine große Kraft und Gewandtheit gelang, den gierigen Fangarmen sich zu entwinden, welche dann erst über Roth herfielen? Warum wäre dann auch nach Vollzug des Verdicts an dem allgemein für todt gehaltenen Roth doch noch zweimal die Sturmglöcke gekläut und das Volk zu immer neuen Angriffen angeeifert worden, so daß es der ganzen bewundernswürthen Kraft und Entschlossenheit des braven Gendarm Bodor Lazar bedurft, um das oft und oft veruchte Eindringen der drohenden Menge zu verhindern? Warum verschlossen sich Ortsrichter, Pfarrer und mehrere Geschworene während des Tumultes in ein Nebenzimmer des Gemeindehauses und wollten uns auf unser inthätiges Bitten nicht zu sich einlassen? Warum bemühte sich der Ortsrichter später, als der Schwarm vor dem Gemeindehause sich etwas vertheilt hatte, die aufgeregte Menge aber gruppenweise in den Gassen lauernd stand, wiederholt uns aus dem Kanzleizimmer hinaus zu weisen unter dem wichtigen Vorwand, er habe jetzt dort zu arbeiten, welcher Zumuthung wir die bestimmte Erklärung entgegenstellen mußten, daß wir lebend nicht hinausgingen, bevor eine sichere Schutzwache uns heimgelitten könne? Warum dieses Alles, wenn nicht die entschiedene Absicht vorlag, uns alle, jenem verhängnißvollen Urtheil gemäß zu morden?

Der tüchtige Patrouillen-Führer von Neuzmarkt, Herr Johann Thal, welcher nicht „Nachmittag“, sondern erst Abends gegen 9 Uhr in Bojana eintraf, bot uns mit seiner Begleitung, nachdem er zuvor die lauernden Gruppen auf der Gasse auseinandergetrieben, den dem Tode nahen Roth liebevoll gepflegt und gereinigt hatte, den nöthigen Schutz, dem wir uns anvertrauten und so um Mitternacht glücklich wieder zu den gedängtesten Urwegern heimkehrten.

So haben wir den Vorgang selbst gesehen, selbst erlebt und unter Eid vor dem Herrn Unterrichter Greau erzählt und können jederzeit für die Wahrheit dieser Angaben einstehen.

Ihr Herr Berichterstatter gibt am Schluß seiner Darstellung die Versicherung, daß „von Seite der politischen Behörde die wirksamsten Maßregeln zur Herstellung der Ordnung und Ruhe getroffen seien.“ Möchte doch dieser Theil des Berichtes vollständig der Wirklichkeit entsprechen und die getroffenen Maßregeln in der That „wirksam“ genug sein, um künftige Ausschreitungen zu verhindern! Aber ähnliche offene Gemeindevorgelungen und massenhaften Angriffe auf Leben und Eigenthum der Urwegern sind leider in Bojana in der letzten Zeit gar oft vorgekommen, bevorstehende noch größere Ueberfälle werden noch fortwährend angedroht und heute erst erhielt unser Ortsamt wieder die Anzeige, daß über 50 Bojaner in unserm Walde eingebrochen seien, die zur Aufsicht entsandte Zehntschicht mit den Ketten bedroht und große Verwüstungen im Walde angerichtet haben, so daß uns fast der Glaube daran fehlt, als können mit den gewöhnlichen Maßregeln Ordnung und Gesetzeshaltung in jener Gemeinde erzielt werden.

Jene Behörde, welcher es gelingt, den lange gestörten Frieden mit unsern Nachbargemeinden wieder herzustellen, wird sich gewiß den Dank der ganzen Gemeinde Urwegen in hohem Grade sichern!

Urwegen, am 3. Februar 1885.

Thomas Thies, Wortmann, Michael Adam, Michael Jek, Simon Roth.

gnädigt dem Arpad Kara wordenen Be verkleiden. — Der hat die erfolgte zwar die des airurgische M Emanuel G — S. — der Nachgrab — Der zu fähigen Comitat ernan für den Meuß der Leichter Szelinter Bez — Se. hat zu Zwecken Comitat 100 (Po gegen Dienste 120 fl. Jahres schale botite P an die bieße T — (Tag mittags 4 Uhr der Stadt v Feuerwehruer der Feuerweh Cholerahospital. pro 1885. N gegangene und stigungsgefu. s Bürgerrecht. — (E 1 1/2 Uhr Nach Dr. Moriz v vereines, des Männerchor s Mitglieder der Als Graf Zi anständig wurde Obergepan D Galt zuerst in als auch im V einzelnen Vert seien besten T festieg jedann Dr. Moriz v bereitstehende C Neurirer“, w — (Zu vereine.) H Zusammenk über das G — (S war vorgeferr Anzahl kleiner Bildnissen der das ganze Arr waltet, zur G mitglieder in r die Abbildung das richtige A friedigen und zudrücken. Si welchem ungef berg, Genera andere Honor bei den Klänge die Füße geben gebudigt. Co Popovits durch gebiegen — (B Bischofen Carne grünen läßt, Voll des rom gehört eben zu tauchen auf, v vollen Saale. Durcheinander die durch mod mich schon seit Ballroben ein der Liebe Wä fleiderwissensc erit in die S flubire, wie v schönste Toilet schöne und in liche Figuren trachten. Wer gibt es Augen die Kleidma. treten war, i Nachdem Umschau fort stark vertreten Moriz v. B Graf Gega, Baron Urs, Gustas, Th v. Hochmeister director Drot Ged, Stabe Honoratoren girte — und „Romano“ a im Saale ma tüchtig seinen stunden seiner — (C lange erwart

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Februar

Seine k. und apostolisch-königliche Majestät geruhen allergnädigst dem Kanzleidirector der Marosvásarhelyer kön. Gerichtsstelle, Knapd Karasz, als Anerkennung seiner in vielfährigem Dienste erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die erfolgten Habilitationen an der Klausenburger Universität, und zwar die des Assistenten Dr. Johann Benel zum Privatdocenten für chirurgische Manipulations- und Bandagenlehre, — dann die des Dr. Emanuel Szab zum Privatdocenten für Frauenheilkunde bestätigt.

Se. Excellenz der Kultusminister Trefort hat zur Fortsetzung der Nachgrabungen bei Sarmisgetuza 500 fl. angewiesen.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat zu ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattern im Hermannstädter Comitat ernannt: den Neumärker Einwohner Victor Langhammer für den Neumärker, — den Alzeiner Einwohner Georg Sander für den Reschbacher, — den Stuhltrichter-Adjuncten Béla Michel für den Székelyer Bezirk.

Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönnhart hat zu Zwecken des historischen und archäologischen Vereines im Hunyader Comitat 100 fl. gespendet.

(Postalisches.) In Dalnok (Haromhater Comitat) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzlei- und 180 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. ungarische Postdirection.

(Tagesordnung) zu der Donnerstag den 12. d., Nachmittags 4 Uhr, auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Entgegennahme des Gelöbnißes der Feuerwehrfunctiönäre und Verleihung der Diplome an jene Mitglieder der Feuerwehr, die 10 Jahre dienen. 2. Herstellung der Viehhäuser zum Cholerahospital. 3. Budgets des Städtchens, Almosen- und Armenfondes pro 1885. Nachweis über die beim Siebenbürger im Jahre 1884 eingegangene und verausgabte Brodfrucht. 5. Vicitationsergebnisse. 6. Unterhüsungsgesuch. 7. Pflasterung der Fährbahn auf der kleinen Erde. 8. Bürgerrechtsgesuche. 9. Currentien.

(Graf Géza Zichy) traf vorgestern mit dem Bahnzuge um 1 1/2 Uhr Nachmittags hier ein. Am Bahnhofe hatten sich Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg, Deputationen des Stadtverschönerungsvereines, des Vereines „vom rothen Kreuz“, des „Magyar dalkör“, des Männerchors „Germania“, des Männergesangsvereines sowie mehrere Mitglieder der vorgenannten Vereine zu dessen Empfangе eingefunden. Als Graf Zichy in einfachem Reiseanzug gekleidet den Verammelten insichtig wurde, erschollen mehrmalige „Elsen“-Rufe; hierauf begrüßte Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg den wohlthätigen hohen Gast zuerst in ungarischer, dann in deutscher Sprache sowohl im eigenen, als auch im Namen sämtlicher Deputationen und stellte schließlich die einzelnen Vertreter vor, denen Graf Zichy mit warmem Händedruck seinen besten Dank für den feierlichen Empfang ausdrückte. Graf Zichy bestieg sodann unter wiederholten „Elsen“-Rufen mit dem Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg, die Deputationen ebenfalls je eine bereitstehende Equipage und rollte der städtische Zug dem „Hotel Neuriprer“, woselbst Graf Zichy sein Absteigequartier genommen, zu.

(Zusammenkunft im Hermannstädter Gewerbevereine.) Heute Montag den 8. d., Abends 6 Uhr, findet eine Zusammenkunft statt. — 1. Mittheilungen. 2. Besprechung über das Gewerbegesetz. (Das gewerbliche Hilfspersonal).

(Schützenball.) Der große Saal des Gesellschaftshauses war vorgestern mit Schützen Emblemen, Vereinsfahnen, einer großen Anzahl kleinerer Fahnen und Tannenreißig, den Landeswappen und Bildnissen der Herrscherfamilie recht sinnig und geschmackvoll decorirt; das ganze Arrangement gereicht den ordnenden Händen, die dabei gewaltet, zur Ehre. Am Eingange in den Saal machten die Ausschüßmitglieder in ritterlicher Weise die Honneurs; die Tanzordnungen trugen die Abbildung der Vereins-Cocarde-Schleife; kurz, es war auf Alles das richtige Augenmerk verwendet worden, um die Theilnehmer zu befriedigen und dem Abend das Gepräge des Scharfschützenvereines aufzudrücken. Eine Fülle lieblicher Frauengestalten belebte den Saal, in welchem ungefähr 400 Ballgäste, darunter Obergespan v. Brennerberg, General Geetz, Bürgermeister v. Hochmeister und noch viele andere Honoratioren, erschienen waren. Dem Tanzvergnügen wurde bei den Klängen der von Schmertner geleiteten feurigen und „in die Füße gehenden“ Musik des 82. Inf.-Regts. mit ausdauerndem Animo gebuldet. Coitume waren nur sporadisch aufgetaucht. Restaurateur Popovits bewährte seinen selbstbegünstigten guten Ruf auch diesmal durch gebiegene Küche und tabellosen Keller.

(Ball des römischen Frauenvereines.) Das Hiesigen Carneval, das uns die Hermannstädter kritische Mächtigkeit genießen läßt, findet seit einigen Jahren einen seiner Höhepunkte im Ball des römischen Frauenvereines. So war es auch vorgestern. Es gehört eben zum guten Ton, denselben mitzumachen. Schöne Frauenköpfe tauchen auf, man tauscht einen leisen Gruß mit Befremdeten, in dem vollen Saale und den überfüllten Logen entwickelt sich ein reizvolles Durcheinander farbenprächtiger Toiletten. Ja, die Toiletten? fragen die durch modewanderte Ballkünstler verwöhnten Leserinnen. Ja hatte mich schon seit vierzehn Tagen von einer befreundeten „Kennerin“, „auf Balkonen einpacken“ lassen, aber ich muß gestehen, es war so ziemlich der Liebe Müß' umsonst. Ich habe mir nämlich trotz dieses ernsthaften Nebenwirthschaftlichen Collegs nicht abgewöhnen können, schönen Frauen mit in die Augen und in das strahlende Gesicht zu blicken, ehe ich studire, wie viel und was sie ihren Garderobekünstlern verdanken. Die schöne Toilette kann ich meistens nur dann schön finden, wenn eine schöne und interessante Frau sie trägt — gleichgiltige Geschlechter, alltägliche Figuren in Wunderroben, da kann ich ebenso gut Modekupfer betrachten. Wer die Schönste gewesen ist? Auch im Leben des Journalisten gibt es Augenblicke, wo er, seinem Berufe zum Trotz, wie Mignon sagen muß, „mein Geheimniß ist meine Pflicht“. Nicht unerwähnt bleibe, daß die Kleisome römische Volkstracht diesmal auffälligerweise schwach vertreten war, indem nur drei Damen in solcher erschienen waren.

Nachdem das Capitel der Toiletten erledigt, können wir unsere Umschau fortsetzen. Selbstverständlich war die römische Intelligenz stark vertreten. Unter den Anwesenden sahen wir den Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg, an seiner Seite den einarmigen Clavierkünstler Graf Géza Zichy, die Generale Geetz und Lakoschky, Oberst Kreschky, Baron Uff, Oberst i. P., Artillerie-Director Oberst Trapfia, die Oberste Gustas, Tschubik und Görger, Vicegespan Thalmann, Bürgermeister Hochmeister, die Oberstleutnants v. Soos, v. Rothureky, Polizeidirector Drotloff, Major Kanan, Major Gaudernak, Militär-Intendant Dr. Stabsarzt Dr. Singer und eine beträchtliche Anzahl anderer Honoratioren. Die Musik besorgte die Stadtkapelle; Hermann dirigirte — und das genügt. Gestanzt wurde mit aller Hingebung; die „Romana“ ging glatt und lebenswerth von statten. Die Temperatur im Saale war sehr hoch. — Herr Hoteller Friedrich Roth stellte wieder thätig seinen Mann. — Der schöne Ball fand erst in den Morgenstunden seinen Abschluß.

(Concert G. Zichy.) Am Abende des 8. d. fand das seit lange erwartete und ersehnte, zum Besten des hiesigen Vereines vom

rothen Kreuz, sowie des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines veranstaltete Concert des weltberühmten Künstlers mit der linken Hand, Grafen Géza Zichy, im Saale des Gesellschaftshauses statt. Wie leicht begreiflich, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um den Mann sehen und hören zu können, den ein tragisches Geschick der rechten Hand beraubt hat und der mit seiner Linken mehr zu leisten vermag, als mancher andere gute Clavierpieler mit zwei gelunden und wohlqualificirten Händen im Stande ist. Sämmtliche Plätze waren natürlich ausverkauft und das ganze Gesellschaftshaus in allen seinen Räumlichkeiten dicht besetzt. Schon das Hineinkommen selbst war mit Schwierigkeiten verbunden, da man nur durch eine Thüre in den Saal gelangen konnte, denn das Gedränge derer, welche rechtzeitig zu den gelösten Plätzen kommen wollten, war nicht gering. Der Concertgeber wurde schon bei seinem ersten Erscheinen mit rauschenden Beifallsbezeugungen empfangen und trug Mendelssohn's „Auf Flügeln des Gesanges“, sodann von sich eine „Concert-Étude“ vor. Sodann trug der Männerchor „Germania“ unter großem Beifall das schöne Lied von J. Brahms „Und gehit du über den Kirchhof“, sodann „Schön Rothtraut“ von H. W. Veit vor.

Die nun folgenden vom Concertgeber componirten und vorgetragenen Stücke „Serenade“ und „Divertimento“ fanden so stürmischen Beifall, daß derselbe in liebenswürdigster Weise zu einer hochwillkommenen Beigabe „Fantasie über ungarische Volksmelodien“ sich veranlaßt fand. Der hiesige „magyar dalkör“ trug vor „Fohász“ von Karl Huber, wofür derselbe mit Beifall belohnt wurde. Die beidenlieder für Bariton von A. Jensen, welche Herr Professor Wilhelm Weiß mit vieler Empfindung sang, fanden großen Beifall. Die vom Concertgeber für die linke Hand allein eingerichtete und auch vorzüglich vortragene Fantasie über Motive aus Richard Wagner's „Tannhäuser“ erregte aber einen solchen Beifallssturm, daß der Künstler sich bereitwillig zu einer zweiten sehr willkommenen Beigabe verstand. Den Beschluß des Concertes machte der Chor „Zweifacher Frühling“ von Franz Curti, welche der Männergesangsverein gut vortrug und dafür auch mit Beifall belohnt wurde. — Sehr befriedigt ging nach Schluß des Concertes das Publicum auseinander.

Graf Géza Zichy, welcher seine Kunst in selten selbstloser Weise der Wohlthätigkeit und der Förderung gemeinnütziger Zwecke weihet, war im Laufe des geistigen Concertes Gegenstand seltener Ovationen. Nicht weniger als drei Vorberkranze verdolmetzten die ihm gezollte sinnige Anerkennung. Den ersten Vorberkranz legte vor Beginn des Concertes Frau Lina Wächter Namens des Damen-Ausschüßes der Hermannstädter Filiale des Vereines vom rothen Kreuz auf den Hermendorfer Brachflügel. Die Widmungsschleifen zeigten folgende ungarische Inschrift: „Hogy ha neveddel büszkélkednek Magyarországnak sorsai — Legyen szabad hazánk hölgyeinek lelkesedve nézni téged — És meghatottan csodálni művészeted. — Lelkesült törmel láttank téged jónni; Aldva emléked, engedünk tölünk távoznunk! — A vörös kereszt nagyszobeni fiókegyletének női választmányá.“ (Wenn Ungarn's Männer stolz auf Deinen Namen sind, so sei's gestattet seinen Frauen, Deine Kunst zu bewundern. Mit beglückter Freude sehen wir kommen Dich; Dein Andenken segnend, lassen wir Dich von hinnen ziehen! — Der Frauen-Ausschüß der Hermannstädter Filiale des Vereines vom rothen Kreuz.)

Die Schleifen des zweiten Vorberkranzes, welcher Namens der Hermannstädter ungarischen Damen nach der ersten Pöcse von fünf Damen mit einer ungarischen Ansprache unter lebhaftem Beifall überreicht wurde, trugen die Inschrift: „Zichy Géza grófának, a nagyszobeni magyar hölgyek, 1885. február 8. (Dem Grafen Zichy, die Hermannstädter ungarischen Frauen.) Die Toiletten der Fünfer-Damen-Deputation waren nach den ungarischen Landesfarben gewöhlt, indem die Robe der Sprecherin roth, jene der anderen Damen weiß und grün waren.

Den dritten Vorberkranz überreichte unter enthusiastischen Beifall-Landgebungen nach der 5. Nummer Namens des Stadtverschönerungs-Vereines Herr Adolf v. Stod dem gefeierten Künstler.

Außer diesen drei Vorberkranzen erhielt Graf Zichy ein prachtvolles Blumenbouquet, gewidmet von einer kunstfertigen Hermannstädter Dame.

— Gestern Vormittags machte der Ausschüß des Hermannstädter „Dalkör“ seine Aufwartung beim Grafen Géza Zichy.

— Graf Zichy machte gestern Nachmittags in Begleitung des Obergespann Dr. Moriz v. Brennerberg einen Spaziergang unter den Erlen.

— Zu Ehren des Grafen Zichy gab Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg nach dem geistigen Concert ein Souper; hiezu waren geladen: Graf Zichy und dessen Reisebegleiter, Corps-Commandant Freiherr v. Schönfeld und dessen Adjutant Baron Apor, Gerichtspräsident Szécsak, Landes-Finanzdirector-Sectionsrath a. D. v. Birro sammt Gemahlin, Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister, Vicegespan Thalmann, Schulinspector v. Trauschenfels sammt Gemahlin, Vorsteherin der Vereins-Filiale vom rothen Kreuz Frau Lina Wächter, Professor Géza Sidofalvi, Vorstand des Stadtverschönerungsvereines Dr. Friedrich Zikeli, Vorstand des Männerchors „Germania“ Franz Fröhlich, Professor Wilhelm Weiß, Vorstand des „Magyar dalkör“ Franz Jülop, Vorstand des Männergesangsvereines Karl Orendi und Professor Georg Dumiga.

— Graf Géza Zichy reiste mit dem heutigen Frühzuge nach Kronstadt, woselbst er morgen, 10. d., zu wohlthätigem Zweck concertiren wird.

— (Casino.) Die Verlosung der Logen zu dem Samstag den 14. d. im „Römischen Kaiser“ stattfindenden Casino-Costume-Ball wird Mittwoch den 11. d., Nachmittags 5 Uhr, im Casino vorgenommen.

— (Todesfall.) Dombert Ignaz Karos ist am 4. d. in Karlsburg im 63. Lebensjahre gestorben.

(Die oppositionellen sächsischen Abgeordneten) haben, wie das „Budapester Tagblatt“ erfährt, in einer am 7. d. Abends abgehaltenen Konferenz den Beschluß gefaßt, bei Verhandlung des Gesetzesentwurfes über die Oberhausreform in erster Linie für den Szilágyi'schen Beschlußantrag zu stimmen, demgemäß die Vorlage behufs Aufnahme des Wahlprincipes in die Zusammenlegung des Oberhauses an die Vorberathungscommission zurückgeleitet werden solle, anderenfalls aber gegen die Gesetzesvorlage zu stimmen.

(Ermordung eines Gemeindecamten.) Aus Neumarkt wird uns unterm 6. d. geschrieben: Gestern Abends gegen 6 Uhr, als die Dämmerung einbrach, wurde in der Ranzlei der Gemeinde Toporeca, die sich in der Privatwohnung des Gemeindecamten in dem Zimmer gegen die Gasse befindet, der Steuersammler Juon Carata durch das erste gegen den Hof befindliche Fenster mittelst eines Pistolen- oder Revolverkugels von einem bis jetzt nicht eruierten Individuum ermordet. In der Ranzlei befand sich der Notar Nicolaus Schiau, ein Amtsbörger und der Steuersammler, der unmittelbar vor dem Hoffenster mit gewendetem Kopfe saß. Der Schuß ging durch das Hoffenster, das ganz zertrümmert wurde, traf den Steuersammler, ein sonst ruhiger und friedlicher Mensch, kaum 30 Jahre alt, im Hintertheil des Kopfes und drang in das Gehirn, so daß er in einigen Minuten eine Leiche war. In der rückwärtigen Wohnung des Notars befand sich dessen Frau mit einer weiblichen Person im Gespräche. Der dem Steuersammler gegenüber gestandene Gemeindecamte fiel vor Schreck nieder. Als der Notar sich erhobte und mit dem Amtsbörger den

Thäter verfolgen wollte, konnten sie bei der Vorhausthüre nicht hinaus, da diese an einem querüber gelegten Holze befestigt wurde, und erst später durch herbeigeleitete Hilfe von Außen geöffnet werden konnte. Inzwischen war der Thäter wahrscheinlich durch den Garten verschwunden und konnte nicht eruiert werden. Die gerichtsarztliche Commission wird sich morgen zur Obduction nach Toporeca begeben. Der Steuersammler war ein friedlicher Mensch, er hinterläßt drei unmündige Kinder und eine trauernde Witwe, die Tochter des gegenwärtigen Ortsvorstandes. Die Gemeinde ist über diese schreckliche That in förmlicher Aufregung und man vermuthet, daß der Schuß für einen Andern bestimmt gewesen sei, da der Steuersammler ein äußerst friedliebender Mann war.

(Verbrannt.) In Großschenk gerietten anlässlich einer Zusammenkunft in der „Spinnstube“ in Folge Umwerfens der Lampe die Kleider der 16jährigen Katharina Bertlef in Brand. Die Kermitte erlag den Brandwunden.

(Grubenunglück.) Im Kőpeczer Kohlenbergwerk riß am 4. d. die Aufzugsette; vier Arbeiter blieben auf der Stelle todt, drei wurden lebensgefährlich verlegt. Die Verunglückten sind Familienväter.

(Die Hinrichtung der Niederwald-Attentäter.) Aus Halle a. d. Saale wird vom 7. d. berichtet: Um 8 Uhr Morgens erfolgte die Hinrichtung der Anarchisten Reinsdorff und Rühler, welche bekanntlich wegen Veranlassung des Niederwald-Attentates gegen den Deutschen Kaiser zum Tode verurtheilt worden sind. Zuerst wurde Reinsdorff an den Block geführt. Er hatte auf geistlichen Zuspruch verzichtet, hörte die Verlesung des Erkenntnißes scheinbar ruhig an, schwenkte aber dann den Hut mit dem Rufe: „Nieder mit der Barbarei! Hoch die Anarchie!“ Während der letzten Worte war er bereits gefesselt worden und es erfolgte die Execution. Rühler erschien mit schlotternden Knien an der Seite des Geistlichen Kapmann. Er gewann jedoch bald seine Fassung und hörte das Erkenntniß ruhig an. Kurz vor dem Richtblock fing er an, sich zu sträuben, wurde aber sofort überwältigt und die Hinrichtung erfolgte. Um 8 Uhr 17 Minuten war Alles vorbei.

(Aus einer „höheren“ Handelsschule.) Der Lehrer fragt: „Was begingen Joseph's Brüder, als sie ihn verkauften?“ — Die Schüler (einstimmig): „Sie begingen den Fehler, ihn zu billig zu verkaufen!“

Während der Verhaarungsperiode der Pferde sind solche den Einflüssen der Witterung weit mehr zugänglich als zu anderen Zeiten, und jeder sorgsame Pferdebesitzer widmet dieser, für die Schönheit des Pferdes so wichtigen Periode seine volle Aufmerksamkeit und ist bestrebt, durch Anwendung entsprechender Mittel die natürliche Entwicklung zu unterstützen. Erprobt auch in dieser Richtung ist das von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. mit einem aus schließlich Privilegium ausgezeichnete Reitationsfluid für Pferde vom k. k. Hoflieferanten Franz Joh. Kwizda.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die constituirende Generalversammlung des Kunststudienvereines wählte Trefort zum Präsidenten, den Minister Széchenyi und Baron Bela Lipthay zu Vicepräsidenten. — Die Conferenz der gemäßigten Opposition stellte den gegen die Oberhausreform-Vorlage einzubringenden Resolutionsantrag fest. Die Conferenz der liberalen Partei begann die allgemeine Berathung über dieselbe Vorlage und wird die Berathung morgen fortsetzen.

Wien, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Generalversammlung der Stadttheatergesellschaft beschloß die Liquidation.

Paris, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Polizei verhaftete zwanzig Anarchisten, welche aufreizende Reden zur Plünderung hielten. Alle Veranstalter der für morgen projectirten Anarchistenmeetings wurden verhaftet.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Guer Wohlgeboren! Auf Ihre geschätzte Anfrage, wie ich mit Ihrem Reitationsfluid zufrieden bin, kann ich Ihnen nur erwidern, daß es in jeder Beziehung meine Erwartungen im vollsten Maße erfüllt. Es nimmt einen vortrefflichen Einfluß auf die Sehnen der Pferde, ganz besonders, wenn sie durch die Arbeiten im Training stark in Anspruch genommen werden. Auch bei rheumatischen Leiden wurde es von mir mit dem besten Erfolg angewandt.

Witachtung  
Adam Baron Heydel.  
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „k. k. priv. Reitationsfluid für Pferde“ in heutiger Nummer.

Lotto-Ziehung

vom 7. Februar.  
Lose: 12 69 65 90 46  
Wien: 67 62 65 84 74.

Fremde-Liste

vom 8. Februar.  
Hotel Neuriprer. Graf Géza Zichy, Dr. Spula Suganay, von Budapest; J. Singer, A. Hölzl, Kaufleute, von Wien.  
Hotel Habermann. J. Entler, Pfarrermeister, von Reschbarr; A. Ring, Gutbesitzerin, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their prices. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their prices. Includes items like Ung. Goldrente, 4% und 5% Perzentige Goldrente, etc.

3. 216/1885

[80] 3-3

Concurs.

Zur Befugung der in Erledigung gekommenen Notariatsstelle in Großpold wird bis inclusive den 28. Februar 1885 hienit der Concurs angesetzt.

Die mit diesem Notariatsposten verbundenen schriftlichen Arbeiten sind:

- a) Gehalt 400 fl.; b) eine einprozentige Remuneration für die eingehobenen Steuern und Gebühren; c) ein Verlehnungspauschale von 30 fl.; d) Naturalwohnung, und e) vier Klaffen Brennholz.

Die Nebenbedingnisse für die Privatarbeiten wurden durch den Vertretungsgesdörper folgendermaßen festgesetzt:

- 1. für einen Kaufvertrag oder einen Schuldschein 50 fr.; 2. für ein Inhabungsgesuch oder Reclamationsgesuch 1 fl.; 3. bei der Aufnahme von Inventarien und Erbtheilungen an Tagelohn 1 fl.; 4. für die Abchrift des Inventars oder Erbtheilungsentwurfes per Bogen 50 fr.; 5. für einen Vergleich 5 fr.; 6. für einen Wopaf 10 fr.

Die Bewerber um Erlangung dieser Stelle haben ihre Competenz-Gesuche unter Nachweis der geforderten vorgeschriebenen Qualification bis zum obigen Termine dem Stuhlrichteramt zu überreichen.

Neumarkt, am 2. Februar 1885.

Der Stuhlrichter.

Wiesen-Verpachtung.

Die auf Hammerdorfer Putteri unterhalb der Leichter Straße am linken Ufersufer gelegene Wiese im Flächenmaß von 15 Joch gelangt am 15. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Hammerdorfer Gemeindekanzlei im Auktionswege zur Verpachtung und liegen daselbst auch die näheren Bedingnisse zur Einsichtnahme auf. An der Auktion sich Betheilende haben Badium zu erlegen.

Hammerdorf, den 3. Februar 1885.

Das evang. Presbyterium A. B.

AVISO!

Im l. t. hierortigen Militär-Gefängnisse, Salzgasse Nr. 16, werden

Arbeiten aller Art

gegen tarifmäßige Entlohnung entgegengenommen, und zwar: Schuhmacherarbeiten für Herren und Damen, Tischlerarbeiten, Strohmatten-Erzeugung, Säcke-Reparaturen, Feder-schleifen per kilo, Heberklauben von Hülfsfrüchten per Liter, Erzeugung von Pferdebürsten, Sandschuhwaschen, Reparaturen von Bettenforten, Nothhaarzupfen, Holzverkleinerung u. sonstige Tagelohnarbeiten.

Für gute und schnelle Arbeit, sowie für die richtige und pünktliche Ablieferung wird gesorgt.

Hermannstädter Exportbier,

hochprima, in Flaschen zu 7/10 Liter mit 13 fr. Salvatorbier, hochgrädig, in Flaschen zu 7/10 Liter mit 12 fr. verkauft en gros & en detail nur allein die Georg Rumler'sche erste siebenb. Dampf-Sodawasser-Fabrik in Hermannstadt.

Hopfenfexher,

Frühjahrschnitt, gesund, kräftig, 1000 St. 10 fl. Louise Gräfin Imecs-Haller, Schloss Weisskirchen, Post Schäßburg in Siebenbürgen.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, Apotheker zum Löwen; Karl Müller, Apotheker in Blotz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Blör, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Szeky, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovacs, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schäßburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Szekely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Szekely-Udvarhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepe-Szent-György bei Csutak Peter es fia, in Zalathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren.

Das Wirthsgechäft

kleiner Ring Nr. 17 ist vom 1. April 1885 an einen tüchtigen Wirth oder aber als Privatwohnung zu vermieten.

Möblirte Wohnung, 2 Zimmer gegen die Gasse, l. Stock, ebendasselbst sogleich zu vergeben.

Krammetsvögel

kauft bei mäßigen Preisen jedes Quantum und ersucht um billige Offerte unter Preisangabe (in deutscher Sprache)

Isidor Schopper, Samen- und Wildpret-Handlung, Linz (Ober-Oesterreich).

Piffner's CONFEREN-SPRIT

fehlt in keiner Kranken- u. Kinderstube; er ist ein Desinfectionsmittel von bewährtem, unvorzähllichem Wohlgeruch; besonders anzuempfehlen ist die Anwendung des Piffner's Confereen-Sprit bei den Stöberkrankheiten, im Zimmer der Wächnerin und bei allen Epidemien. — Da Piffner's Confereen-Sprit die als heilsam bekannte, balsamisch-bazigen überflüßigen Stoffe des immateriellen Fieberbaumes in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Piffner's Confereen-Sprit bei den Lungen- und Halsleiden von allen Aerzten anzuempfehlen. Einzig und allein ist Piffner's Confereen-Sprit bei



JULIUS BITTNER, Apotheker in Reichenau, Nieder-Oesterreich. Preis einer Flasche Confereen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Zerstäubungs-Apparates fl. 1.50. Depot in Hermannstadt bei Herrn Karl Müller, Apotheker, und in der Stadtpotheko in Bistritz. Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zerstäubungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, Nieder-Oesterreich“ eingegraben.

Restitutionsfluid für Pferde

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, l. t. Hoflieferant.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaiser von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Daselbe dient laut langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiedererkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von ängeren Schüben, Wicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.



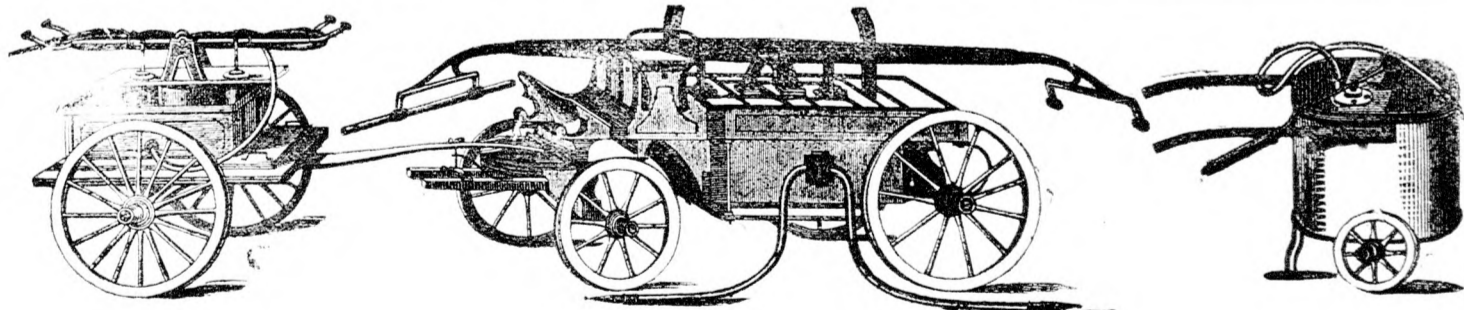
Echt zu beziehen:

In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Regen, Sarkány, Schäßburg und Szellitz. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Central-Verendungs-Depot: Arcisapotheko Korneuburg.

Angehend befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke decant nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Verhaftung unterziehen kann, empfängt eine Remuneration bis zu 500 Gulden.

Handwritten signature and text: „Kornel Kwizda“ and „H. Hoflieferant“.



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, Gloden- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfiehlt seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

Advertisement for 'BUCHFUHRUNG' (bookkeeping) with details on correspondence and accounting services.

Advertisement for 'Gummi-Fischblasen' (rubber fish bladders) and other products, including 'Damen-Specialitäten' and 'Gürtel'.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Esferni außer Feiertage', 'Prämumerati in Loc', and other fragments.